

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fammengebracht. — Wir fragten Teddy Weeks, ob er einen zu diesem Preise käuflichen Sektrausch für genügend erachte, um ihn in die erforderliche Stimmung zu versetzen.

„Ich will es versuchen“, versprach Teddy Weeks.

So konnten wir denn diese ereignisreiche Sitzung mit dem Entschluß vertagen, uns um sieben Uhr bei Barolini wiederzutreffen, wo es bekanntlich einen, wenn auch nicht edlen, so doch immerhin schäumenden Sekt zum Preise von acht Mark fünfzig pro Flasche inklusive Steuer zu kaufen gibt.

Man kann nicht gerade behaupten, daß jenes Teddy-Weeks-Ermunterungs-diner den Teilnehmern als ein Muster schöner und amüsanter Geselligkeit in Erinnerung blieb. Es war im Gegenteil von Anfang an eine ziemlich trübe Angelegenheit. Was auf unsere Stimmung drückte, war nicht nur die Tatsache, daß unser Unfallkandidat fast ganz allein sich den Barolinisekt (acht Mark fünfzig pro Flasche) zu Gemüte führte, während wir, aus Gründen der Sparsamkeit, uns an weniger edle Getränke halten mußten; es war vielmehr die seltsame Wirkung, die jenes Getränk auf Teddy auszuüben schien. Aus welchen Stoffen oder Zutaten sich die von uns gewählte Sektmarke zusammensetzte, war uns allen zwar — es war ja keiner von uns Chemiker — ein unlösbares Rätsel; nicht zu verkennen war nur die Tatsache, daß schon die ersten drei Gläser genühten, um aus dem sonst so ruhigen und eher etwas gezierten Teddy einen unerträglichen Janker zu machen.

Er hatte an uns allen etwas auszufetzen. Schon bei der Suppe ironisierte er Viktor Beamish's geistreiche und vielbewunderte Ideen zur modernen Kunst. Während des Fischganges versuchte er die wohlbegründeten Theorien lächerlich zu machen, die sich Bertram Fox über die Zukunft der Filmdramaturgie gebildet hatte. Als vollends das Geflügel serviert wurde, hatte der Höllenrant auf Teddy so weit gewirkt, daß er unserm Freunde Ukridge die bittersten Vorwürfe über dessen verpfushtes Leben zu machen begann und ihn, so laut, daß man es an der nächsten Straßenecke hören mußte, ermahnte, endlich einmal mit ernster Arbeit zu beginnen und sich zum mindesten soviel Selbstachtung zu erwerben, daß er in den Spiegel sehen könne, ohne bitterlich zu weinen. Aber das sei wohl eine vergebliche Hoffnung. Er seinerseits wenigstens könne sich nicht der Ueberzeugung verschließen, daß an Ukridge doch Hopfen und Malz verloren sei. Und darauf bestellte er mit Stentorstimme eine neue Flasche.

Wir andern sahen uns erstaunt an. Wenn wir auch zu unsrer Freude merkten, daß der Sekt offenbar seine Wirkung tat und uns durch die Benebelung von Teddy Weeks' Sinnen unserm Ziele näher brachte, so ließ sich doch nicht leugnen, daß es nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, sich für sein teures Geld noch be-



Er sagte freundlich winkend: „Nacht, Jungs“, trat mit einem etwas wankenden Schritt auf eine Bananenschale . . .

schimpfen zu lassen. Als gute Diplomaten hielten wir es aber für das Zweckmäßigste, uns gegen keinen dieser Vorwürfe zu wehren. Viktor Beamish sagte mit engelsgleicher Sanftmut, daß Teddy ihm für seine künstlerischen Theorien manchen beachtenswerten Wink gegeben habe. Bertram Fox gab ohne Umschweife zu, daß in dem, was Teddy über die Zukunft der Großaufnahme geäußert habe, sehr viel Wahres zu finden sei, und selbst unser Ukridge, wenn auch seine stolze Seele durch jene persönliche Bemerkung aufs tiefste verletzt war — selbst er versprach, es sich zu Herzen zu nehmen und bei einer passenden Gelegenheit mit der Realisierung jener guten Ratschläge und seiner eigenen guten Vorsätze zu beginnen.

„Wird auch Zeit“, drohte Teddy kriegerisch, während er einer von Barolinis besten Zigarren die Spitze abbiß. „Und noch eins. Daß mir nichts wieder davon zu Ohren kommt, daß du andre Leute Socken stibizt.“

„Ja, ja“, sagte Ukridge beschämt und verlegen.

„Niemand ist verächtlicher“, sprach Teddy mit seinem sonoren, aber jetzt durch eine etwas schwere Zunge geheminten Organ — „niemand in der Welt ist verächtlicher“ — und dabei schlug er mit der Faust auf den Tisch — „als ein Sockenstiebziger — ein Sockenstiebziger — ein — na, du weißt ganz gut, was ich meine.“

Wir beeilten uns, ihm zu versichern, daß dies der Fall sei, und darauf verfiel er in einen längeren Trancezustand, aus dem er nach genau fünfundvierzig Minuten erwachte, um uns mitzuteilen, daß er zwar nicht wüßte, was wir noch vorhätten, daß er seinerseits jetzt aber zu Bett gehe. Wir sagten, daß wir auch gehen würden, und ließen uns, nachdem wir feuszend die Zehne beglichen hatten, durch nichts davon zurückhalten.

Teddy schien äußerst indigniert zu sein, als er uns alle auf der Straße vor dem Restaurant um sich versammelt fand, und er hielt mit seinem Unmut auch durchaus nicht zurück.

„Schon gut, schon gut, lieber Junge“, sagte Ukridge beruhigend.

„Wir dachten nur, daß es dir angenehmer wäre, deine Kameraden um dich zu haben, wenn du es tußt.“

„Was soll ich denn tun, was denn?“

„Run, den Unfall.“

Teddy Weeks starrte ihn etwas böse an. Dann aber schien seine Laune plötzlich zu wechseln, und er gab eine laute und herzliche Lache von sich.

„Also, was ist das für eine blöde Idee!“ kreischte er, offenbar aufs höchste amüsiert. „Fällt mir natürlich nicht ein, mich überfahren zu lassen. Ihr glaubt doch nicht etwa, daß ich jemals im Ernst daran gedacht habe, mich einem Unfall auszusetzen. Hab' ja nur Spaß gemacht.“ Dann schien seine eben noch so strahlend heitere Laune plötzlich in ihr Gegenteil umzuschlagen; jedenfalls spiegelte sein Gesicht den Ausdruck tiefster Wehmut. Er streichelte zärtlich Ukridges Arm und eine Träne rollte über seine Wange.

„Spaß gemacht!“ wiederholte er etwas lallend. „Ein bißchen Spaß gemacht. Doch nicht schlimm, nicht? Alles Spaß. Wollte gar keinen Unfall, wollte nur Schampus.“

Jetzt schien ihn, trotz seiner wehmütigen Stimmung, plötzlich die humoristische Seite der Angelegenheit wieder zu überwältigen.

„Fürchtbar komisch“, lächelte er. „Nicht Unfall, sondern Schampus. Unfall Schampus . . . Schunfall Anpus . . .“ lallte er, gewissermaßen zur Bekräftigung, hinzu. Darauf drehte er sich einmal um den Laternenpfahl, der ihm bis jetzt zur Aufrechterhaltung der Balance gedient hatte, sagte freundlich winkend: „Nacht, Jungs“, trat mit einem etwas wankenden Schritte auf eine Bananenschale und war in der nächsten Sekunde von einem um die Ecke biegenden Autobus sechs Meter weit geschleift.

„Zwei Rippen und einen Arm“, sagte der Doktor fünf Minuten später, während er den Transport der Tragbahre überwachte.

Genau zwei Wochen später bekamen wir von der Verwaltung des Krankenhauses die Mitteilung, daß der Patient nunmehr in der Lage sei, Besuch zu empfangen. Eine kleine Umlage verschaffte das für die Anschaffung eines Fruchtkorbchens erforderliche Kapital, und Ukridge und ich wurden von den Aktionären deputiert, diese Liebesgabe mitsamt unsrer aller freundlichsten Genesungswünschen zu übermitteln.

„Grüß Gott“, sagten wir mit unsrer leisesten Krankenbesuchsstimme, als wir endlich an das Bett unsres Unfallkandidaten geführt wurden.

„Bitte Platz zu nehmen, meine Herren“, äußerte der Kranke.

Mir kam das gleich etwas merkwürdig vor. Sonst pflegte Teddy Weeks uns durchaus nicht „meine Herren“ zu nennen. Ukridge schien jedoch der Lage durchaus gewachsen.